

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 27

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier,
Und schreib' ohne Eigennutz
Mein freudig „Ja“ für das gute
Gesetz vom Erfindungsschutz.

Das wäre schon längst von Nöthen
Gewesen in unserm Land,
Dass man ein Bischen geschützt hät'
Den erfindungsreichen Verstand.

Dann wär' er zum Heil uns geworden
Und hätte für uns geschafft,
Und nicht in tiefer Enttäuschung
Der Fremde geweiht seine Kraft.



Entzückende Naturbewunderung.

Ein garnwindenartiger Magister ist mit einem Transport ausgehungarter
Institutsklaven auf dem Rigi angekommen.

Am Morgen schlags 4 Uhr stürzt er wie ein gereizter Tiger in's Schlaf-
gemach und ruft: „Auf ihr faulen Schnaagischnege, zum herrlichen Sonnen-
aufgang!“

Wer den Beckruf nicht gehört und zuschläft, wird an den Haaren zu
dem bevorstehenden Naturgenuss aufgezerzt: „Vorwärts marsch!“

Die Reuchenden werden mit der Stockspitze ihres pedantischen Führers
auf den Kulm getrieben.

Oben heisst es: „Halt! — Front!“

Vor der erbärmlich schlotternden Reihe stellt sich des Quälers erschreckende
Gestalt. Der lange Hals ist mit einer Art Fätschband eingewickelt. Auf dem
Kopf sitzt eine Mütze in der Gestalt eines Narrenschiffs, um augenblicklich
mit deren Lappen und Rippen den ganzen Schädel gegen die Einflüsse des
Alpenklimas einschüllen zu können.

Eine dunkle Brille schützt die kurzfristigen Augen vor jeder schädigenden
Fernsicht und gibt dem bleichen Angesicht die Charakteristik eines ausge-
brannten Tobtenschädels.

„Wir singen zur Weihe dieses herrlichen Tagesanbruchs: Heil Morgen dir!“

Als wäre die Front eine Schlagzither fuchelt der schreckliche Dirigent
auf den Köpfen derjenigen herum, die sich eines Fehlers, oder der geringsten
Fähigkeit zu Schulden kommen lassen.

Das Lied ist abgeträchzt. Die Sonne steigt auf. Wer seinen Blick nur
einen Moment von dem steigenden Tagesgestirn abwendet, erhält eine weit-
hinschallende Karwatsche.

„Jetzt drückt eure Bewunderung aus!“ Ein vielstimmiges „Ah! Ah!“
ertönt, wie der Chor einer blöden Schafheerde. Wer das Kommando
nicht nach Instruktion ausgeführt, muß den Staunensruf einzeln wiederholen.
„Nun gehen wir an die Ansicht!“ Die pädagogische Windmühle zieht
nun unter allgemeinem Entsetzen ein dickes Notizbuch hervor, schnüffelt mit
der Nase in den Blättern herum und pflanzt schließlich auf den in die
Erde gesteckten Stock einen Kompaß auf.

„Karl, wo liegt der Aegerisee?“ Der Angerufene streckt schlotternd seine
Hand nach Nordost. Der gestrenge Magister vergleicht die Richtung des Armes
mit dem Kompaß, schnobert dann mit seiner dünnen Nase wie ein Trüffel-
schwein in den Notizblättern und ruft dann mit schrecklicher Stimme: „Fünf
Grad zu wenig ostwärts.“ Der Unglückliche erhält für jeden fehlenden Grad
einen tüchtigen Haarrupf.

„Eine Schlacht dort! Wie viel Ritter waren es, wie viel Eidgenossen?“
Stumm bleibt die Front!

Ein jeder wird der Reihe nach abgedroschen, daß Kopfbedeckungen und
Haare wie ein ausgekütteltes Federbett umherliegen.

Der Pädagoge liest endlich nach einer mühsamen Suche in
dem Notizbuch die authentischen Ziffern ab. Wer sie vergißt, wird mit Ent-
ziehung des Frühstücks bedroht.

So sind mehrere Aussichtspunkte durchgenommen. Zum Schluß wird die
Repetition so lange fortgesetzt, bis Jeder sein Frühstück verwirrt hat.

Während dieses erzieherische Musterexemplar eine äußerliche Kollation
sich zu Gemüthe führt, können die Zöglinge nach Belieben die Natur genießen.
Aber punkt 8 Uhr müssen sie wieder auf dem Platze sein, um die weiteren
Torturen des aufgestellten Reiseprogramms durchzumachen.

Zürcher Quaibenennungen.

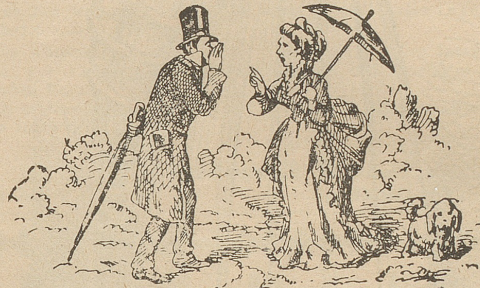
Quai Riesbach = Stadt (wegen den vorgekommenen Aufschungen):
Zweifelsstrich.

Die neue Brücke (wegen dito): Seufzerbrücke.

Quai Stadt (wegen den erwarteten Fremden): Geldscheißerquai.

Quai Stadt-Enge (wegen der Liebe): Herzbeutelquai.

Anlagehügel Enge (wegen der Ähnlichkeit): Quaiwarze.



Frau Stadtrichter: „Aber au, Herr Feusi, wo sehltsenä, Sie mached
es Glicht, wie wenn Sie zviel Schnellächriefi gässe hättid.“

Herr Feusi: „Ja, 's häd e chli Deppis. Quaiweihig lyt mr e chli
im Mäge. Was wird da wieder für e herziges Stuck vu alte Erinnerung für
ebiglich bistiget; 's ist mr grad, wie wemmr mir selber mys Lychemööli
wurdi halte.“

Frau Stadtrichter (weinend): „Ja — ebe — ja — 's gahd mr prezis
au e so und wemmr na mues bente, das Ganzi seigi nu gmached für die wo
vu usse chömed, für die Frömden, denn möchti mr sitgelässinnig werde.“

Herr Feusi: „O Zuri, Zuri — wo sind dine gute alte Zyte, dyn
Fröschegrabe und dyni alte Thürn?“

Frau Stadtrichter: „Ja — ja — ebe — wenn myr nümme wärid,
wär's gar nüüd meh.“

Lit. Nebelspalter! Im Briefkasten vom 15. Mai beantworten
Sie die an Sie gerichtete Frage, „ob es im Sommer in der Stadt
oder auf dem Lande gesünder sei?“ Ich erlaube mir als Beitrag zu
Ihrer Antwort den unmaßgeblichen Vorschlag zu machen, daß man in
Zukunft die Städte einfach aufs Land ufen bauen soll, dann wäre Allen
geholfen.
Ein städtischer Landschwärmer.

Hauptmann: „Bah! I ma nit mit Euch chäre, Dir sit eifach en
grobe Kerl.“

Rekrut: „Dir lügit, Herr Hauptme, i ha ja nit emal de erforderlich
Brustumfang.“

Richter (ärgerlich über ein fruchtloses Verhör mit einem verstockten
Vagabunden ruft im Unwillen): „Gheiti ne hintere!“

Ein Landjäger geht mit ihm ab.

Zur allgemeinen Verwunderung kehrt aber der Strolch ohne Begleitung
zurück und legt die Schlüssel ab.

Richter: „Ja, was soll das sy?“

Vagabund: „Dir rüefst: „Gheiti ne hintere!“ Dir heit's doch zu
mir welle säge? Es wär' mir sehr leid, wenn ich ech mißverstande hätt!“

Dame (erzählt): Raum war ich in den Park gekommen, als die
Nachtigall anfang, mir entgegenzujöten

Wer nach Zürich geht, dem sei das zunächst dem Bahnhof
gelegene, vorzüglich geführte **Hôtel Habis** auf's Beste empfohlen. Wir fanden sehr gutes Logement, auf-
merksamste Bedienung, eine feine Küche und einen trefflichen Keller. Und
bei dem Allem sind die Preise ausserordentlich bescheiden und dürfen für
die Touristenwelt als guter Beweis hingestellt werden, dass man nirgends
billiger logirt, als in der Schweiz.

Wir glauben dem Wirthe des Hôtel Habis, bei dem wir auf der
Hin- und Rückreise uns mehrere Tage aufhielten, eine solche öffentliche
Anerkennung schuldig zu sein. Sein Hôtel sei hiemit allen Reisenden
bestens empfohlen.

Namens einer Reisegesellschaft:
W. v. E., H. G., Fr. P. K. und L. v. M.